

# Kritik und Bericht

## Natur — Vernunft — Freiheit

### Zur Kritik von Andrzej Szostek am Ansatz einer christlich-autonomen Moral

*Von Barbara Gollwitzer*

Seit 1992 liegt eine Studie mit dem Titel »Natur — Vernunft — Freiheit« vor, die sich äußerst kritisch mit dem Ansatz einer christlich-autonomen Moral auseinandersetzt<sup>1</sup>. Sie stammt von dem polnischen Philosophen, Theologen und Ethiker Andrzej Szostek und wurde bereits 1989 in polnischer Sprache veröffentlicht. Der Autor hat sich mit dieser Schrift an der Katholischen Universität in Lublin (KUL) habilitiert. Er ist dort derzeit Inhaber des Lehrstuhls für Ethik. Gleichzeitig besitzt er als Berater von Papst Johannes Paul II. eine einflußreiche Position. Der folgende kurze Beitrag will die von Szostek gewünschte Anregung zur kritischen Diskussion seiner Thesen aufgreifen.

Szostek versucht in seiner Studie, das Menschenbild der »neuen Moraltheologie« und dessen Auswirkungen auf den Normenfindungsprozeß aus philosophischer Sicht kritisch darzustellen. Er beruft sich hierbei hauptsächlich auf die deutschen Theologen Alfons Auer, Franz Böckle, Klaus Demmer, Josef Fuchs, Johannes Gründel, Peter Knauer, Wilhelm Korff, Dietmar Mieth, Karl Rahner, Bruno Schüller. Hierdurch erhält die Arbeit Szosteks ihre Bedeutung: die kritisierten Theologen werden namentlich genannt, während in der Moralenzyklika »Veritatis splendor«, die ja ebenfalls den Ansatz deutscher Moraltheologen kritisch darlegen will, lediglich von »einigen Theologen« gesprochen wird.

Der Autor Andrzej Szostek betrachtet die Existenzethik Karl Rahners als Grundlage des von ihm dargestellten moraltheologischen Ansatzes. Rahners Begriffe von Individualität, Freiheit, Natur und sein transzendentalphilosophischer Ansatz fänden sich bei den oben genannten Autoren in deren Anthropologie und Ethik explizit oder implizit vor. In einem 1. Kapitel seiner Schrift stellt Szostek die philosophischen Wurzeln der von ihm als »neue Moraltheologie« bezeichneten Position dar. Er glaubt, sie im Werk des Thomas von Aquin (Betonung der Vernunft vor der Natur), bei Immanuel Kant (praktische Vernunft), bei Georg Friedrich Wilhelm Hegel (schöpferisches Subjekt) und nicht zuletzt in der Evolutionstheorie vorzufinden. Im 2. Kapitel stellt er die sogenannte »neue Moraltheologie« unter den Stichworten Existenzethik, Optio fundamentalis, theonome Autonomie, Naturrecht als Vernunftrecht, Teleologismus, Relativierung operativer Normen dar. In Kapitel 3 führt Szostek seine Kritikpunkte an der »neuen Moraltheologie« aus. Es sind dies die Vorwürfe des Subjektivismus, des Relativismus und des Leib-Seele-Dualismus, die nach seiner Auffassung aus der transzendentalistischen Interpretation der menschlichen Freiheit resultieren. Diese transzendentalistische Sicht entbinde das Subjekt von der objektiven Wahrheit; Wahrheit könne nicht »rezeptiv« erkannt werden. Somit sei das Subjekt in der Wahrheits- und daher auch in der Normenfindung ganz auf sich selbst verwiesen. Szostek spricht hier von »Immanentismus«. Diese Ethik bleibe rein personalistisch; die Nächstenliebe sei letztlich nicht mehr als ein »Postulat«. Es gebe keine objektiven Kriterien mehr für die Sittlichkeit. Schließlich begründe diese transzen-

---

<sup>1</sup> Andrzej Szostek, *Natur — Vernunft — Freiheit*. Philosophische Analyse der Konzeption »schöpferischer Vernunft« in der zeitgenössischen Moraltheologie, Frankfurt/Main u.a. 1992 (Verlag Peter Lang, ISBN 3-631-43861-3; 296 Seiten; Preis 97,- DM).

dentalistische Sicht einen anthropologischen Dualismus, in dem der Leiblichkeit des Menschen jede sittliche Bedeutung abgesprochen werde.

Szostek will mit seiner Studie die Diskussion um die Anthropologie der sogenannten »neuen Moralthologie« anregen und die Thematik »Natur — Vernunft — Freiheit« weiterführen. Bei der Lektüre dieser Schrift kann man sich jedoch nicht des Eindrucks erwehren, daß hier der Ansatz der von ihm beurteilten Moralthologen zum großen Teil gründlich mißverstanden wird. Eine ausführliche argumentative Auseinandersetzung mit der Schrift Szosteks kann an dieser Stelle nicht erfolgen. Hier können nur einige bedeutsame Aussagen angeführt werden, die den tendenziösen Charakter der Arbeit aufzeigen und die Vermutung nahelegen, daß es dem Autor nicht gelungen ist, eine objektive Position einzunehmen, die dem Werk der von ihm kritisierten Theologen gerecht wird. Damit soll Szostek nicht unterstellt werden, daß er sich um eine solche nicht bemüht hat — zumal er der vorliegenden Anthropologie auch positive Seiten abgewinnen kann.

Ein wesentlicher Aspekt in der Arbeit Szosteks ist die Rolle der *schöpferischen Vernunft* in der sogenannten »neuen Moralthologie«. Szostek bewertet die Vernunft hier als vom Subjekt abhängig: autokreativ, nicht objektivierbar, sondern willkürlich. Insofern könne sie auch nicht Garant für das Gute sein. Er scheut sich nicht, folgendes Zitat von T. Slipko<sup>2</sup> zu bringen: »Nicht das ist nämlich das Schlimmste, daß die Vernunft Konzentrationslager, Völkermord und viele andere Formen geistiger Unterjochung und Vergiftung menschlicher Individuen erdacht hat, sondern daß dieselbe Vernunft — durch entsprechende Manipulation der Idee der Gerechtigkeit und der Würde des Menschen — alle diese Erscheinungen eines evidenten moralischen Mißbrauchs »rechtfertige«. Und sie konnte dieserart Pseudorechtfertigung deswegen konstruieren, weil sie sich selbst die Macht zur Normsetzung praktischen Verhaltens zusprach.«<sup>3</sup> Szostek führt selbst weiter aus: »Es geht dabei nicht — betonen wir dies mit aller Deutlichkeit — darum, den »katholischen Konsequentialisten«, wie T. Slipko sie definiert, schlechten Willen zu unterstellen: Konzentrationslager und andere ... unmenschliche Praktiken absichtsvoll zu rechtfertigen. Es handelt sich darum, daß eine auf der Konzeption einer so verstandenen »schöpferischen Vernunft« erstellte Ethik vor der Möglichkeit einer solchen »Umformulierung« der Bedeutung ethischer Schlüsselbegriffe, die zu einer Sanktionierung derartiger Praktiken führt, *nicht* genügend *schützt*.«<sup>4</sup> Szostek ist offensichtlich der Auffassung, daß eine solche christlich-autonome Moral — die er als »neue Moral« versteht — die Rechtfertigung der genannten Unrechttaten zuläßt.

Szostek fragt jedoch nicht nach der Grundhaltung der betreffenden Täter: Ist sie überhaupt mit einer vom christlichen Geist geprägten Einstellung zu vergleichen? Wessen Denken und Handeln, wessen Gewissen von einer tiefen Gottesbeziehung geprägt ist, der kann solches Tun niemals rechtfertigen. Dies widerspricht nicht nur dem Gebot der Liebe, sondern auch der Vernunft. Welcher Denkansatz ist im übrigen vor Mißbrauch geschützt? Erinnerung sei daran, was alles im Verlauf der abendländischen Geschichte »im Namen Gottes« geschehen ist: Hexenverbrennungen, Inquisition und Kreuzzüge. Allerdings weist Szostek seinerseits der Vernunft durchaus eine wichtige Funktion zu. Er vertritt den Standpunkt, daß sittliche Normen aus der Natur abgelesen werden können; die Natur sei objektives Kriterium für das sittliche Handeln. — Doch wer oder was entscheidet darüber, welches die richtigen Verhaltensnormen sind und ob sie aus der Natur auch richtig abgelesen wurden? Auch Szostek stellt die Bedeutung der Vernunft für den Bereich des Sittlichen nicht in Frage.<sup>5</sup> Doch genau dies, nämlich die Vernünftigkeit als Kriterium für die Richtigkeit einer Norm, kritisiert Szostek an der »neuen Moralthologie«.

Das zweite Stichwort in der Arbeit Szosteks ist *Freiheit*. Folgendes Zitat soll ein Licht auf den Freiheitsbegriff der »neuen Moralthologie« nach dem Verständnis von Szostek werfen: »Daher ist der Wahllakt schon dadurch sittlich wertvoll, daß er ein Akt der Freiheit ist. Mehr noch: wegen sei-

<sup>2</sup> T. Slipko, Rola rozumu w kształtowaniu moralności, in: Studia Philosophiae Christianae 24/1988, Nr.1, 131.

<sup>3</sup> A. Szostek, Natur — Vernunft — Freiheit, 223.

<sup>4</sup> Ebenda.

<sup>5</sup> Vgl. ebenda 271.

ner Verwurzelung in der personalen Struktur des Subjekts ist der Wert dieser Aktualisierung der in jeder Wahl eines konkreten Guten implizierten Freiheit größer als jener, der sich aus dem eventuellen Erreichen dieses Guten ergibt. ... »Eine Handlung wird nicht deswegen ausgeführt, weil sie gut ist, sondern sie ist gut, insofern sie hic et nunc als treffender Ausdruck der Selbsterfüllung einer sittlichen Person vollzogen wird!«<sup>6</sup> So sieht Szostek die Freiheit in der Anthropologie Rahners. Freiheit werde in der sogenannten »neuen Moralthologie« verabsolutiert, um ihrer selbst willen verwirklicht, ohne andere Realitäten miteinzubeziehen.

Rahner betont jedoch seinerseits, daß Freiheit nicht ein einzelnes Vermögen zum willkürlichen Wahlakt ist, sondern »Freiheit ist das Vermögen des einen Subjektes über sich als Eines und Ganzes«.<sup>7</sup> Sie bezeichnet eine Offenheit des Menschen, »selbst die verschiedenen geschichtlichen Möglichkeiten seiner selbst zu verwirklichen ... u. darin seine Wesensausprägung zu finden (individuell u. als Gattung Mensch)«.<sup>8</sup> Christliche Freiheit ist eine »Freiheit der Entschiedenheit«, und zwar zum Guten. Nicht der Akt der Freiheit selbst ist also in sich sittlich gut, sondern gut ist, sich in Freiheit für das Gute zu entscheiden. Der Akt der Freiheit ist als Ausdruck der jeweiligen Haltung der Person sittlich zu bewerten. Doch der Akt der Freiheit als solcher ist nicht Kriterium für sittliches Handeln.

Der dritte zentrale Begriff in der Arbeit Szosteks ist *Natur*. Er greift dabei die Kritik der sogenannten »neuen« Moralthologen am traditionellen biologistischen Naturverständnis auf und unterscheidet seinerseits zwei Formen des Biologismus: 1. Das biologische Gesetz ist automatisch sittlich bindend; 2. die leibliche Wirklichkeit wird auf den rein biologischen Bereich reduziert und vom geistigen Bereich getrennt.<sup>9</sup> Szostek selbst tritt für ein integrales Menschenbild ein, d.h. die Leiblichkeit des Menschen gibt Verhaltensnormen vor. Die sogenannte »neue Moralthologie« ordnet er der zweiten Form des Biologismus zu: »Doch der reichlich rigoristisch gegen jegliche Versuche, die »Sprache des Leibes« als moralisch bindend zu erfassen, gerichtete Vorwurf (gemeint ist die Kritik an der Enzyklika »*Humanae vitae*« — die Verf.) des Biologismus beweist, daß man den Leib als solchen nicht als den Seinsbereich des Menschen ansieht, der wesentlich zum *compositum humanum* gehört. Beweist nicht gerade die Tatsache, daß der Vorwurf des Biologismus gegen jene erhoben wird, die in »der Sprache des Leibes« sittlich bindende Verhaltensnormen finden, eine zu biologistische Behandlung der leiblichen Dimension des Menschen?«<sup>10</sup>

In der Tat lehnen es die sogenannten »neuen Moralthologen« ab, den Leib des Menschen, insofern er ein biologisches Phänomen ist, als unmittelbar normierend zu betrachten. Es reicht nicht aus, lediglich einen biologischen Ablauf festzustellen, dem genüge getan werden muß. Menschliches Leben, Leiblichkeit und Sexualität tragen personalen Charakter. Die »Sprache des Leibes« beachten, bedeutet hier also nicht, biologische Abläufe mit Hilfe der Vernunft zur Norm zu erheben. Auf die »Sprache des Leibes« hören bedeutet vielmehr verantwortungsvoller personaler Umgang mit Leib und Leben. Der Begriff der Verantwortung aber wird von Szostek völlig außer acht gelassen.

Abschließend noch ein Beispiel für die Bewertung der sogenannten »neuen Moral« und ihrer Autoren durch Szostek: »Der hier analysierte anthropologische Kontext von Knauers Anschauungen zeigt genügend klar, daß eine Ethik, die eine normative Konklusion dieser Anthropologie darstellt, gar nichts anderes sein kann als bloße »Logik des Willens«: die Logik eines Freiheitsaktes, kraft dessen sein Subjekt der Welt und sich selbst Sinn verleiht — nicht aber entdeckt —, und allein auf diesem Weg seine personale Selbstverwirklichung erreicht.«<sup>11</sup> Verständlich ist dieses Fazit

<sup>6</sup> Ebenda 89. Szostek zitiert hier A. Molinario, L'applicazione della coscienza, in: Rivista di teologia morale 3/1971, 30.

<sup>7</sup> K. Rahner, Grundkurs des Glaubens, Freiburg 1989<sup>5</sup>, 101.

<sup>8</sup> K. Rahner, H. Vorgrimler, Kleines theologisches Wörterbuch, Freiburg 1976<sup>10</sup>, Stichwort Freiheit.

<sup>9</sup> A. Szostek, Natur — Vernunft — Freiheit, 270.

<sup>10</sup> Ebenda.

<sup>11</sup> Ebenda 197.

Szosteks unter der Rücksicht, daß er in der christlich-autonomen Moral die Vernunft als autokreativ, den Freiheitsakt als in sich gut und das Subjekt an nichts als sich selbst gebunden sieht; daß er Freiheit mit Willkür und Individualität mit Egozentrik gleichsetzt. Doch: Welcher der oben genannten »neuen Moraltheologen« sieht sich hier richtig wiedergegeben und kann sich mit diesen Aussagen identifizieren? Sind derartige Mißverständnisse womöglich auch in die Aussagen der neuen Moralenzyklika »Veritatis splendor« mit eingeflossen?

Diese Annahme liegt nahe, vergleicht man die Bedeutung der theonomen Autonomie im Ansatz christlich-autonomer Moral mit deren Ausdeutung in der Enzyklika: Hier wird eine Trennung zwischen weltlicher sittlicher Ordnung und Heilsordnung unterstellt (n. 37), und zwar derart, daß die Teilhabe der praktischen Vernunft am göttlichen Gesetz geleugnet und eine schöpferische Freiheit des Menschen postuliert wird (n. 39). Bemerkenswert ist jedoch, daß die (ungenannten) Verfasser der Enzyklika an dieser Stelle auf Thomas von Aquin zurückgreifen, um ihre eigene Position zu stützen: die praktische Vernunft nehme an der Weisheit Gottes teil. Richtige Autonomie bedeutet in der kirchenamtlichen Lehre, daß der Mensch ein von Gott empfangenes Gesetz in sich trägt; das ist die praktische Vernunft, mit der (und mit der göttlichen Offenbarung) er an der Erkenntnis Gottes teilhat (n.40). Sie ist jedoch nicht dazu da, Werte und Normen zu schaffen. Was ihre Aufgabe letztlich ist, kommt in der Enzyklika nicht zum Ausdruck. Hier hilft A. Szostek weiter: die Vernunft liest aus der Natur und der Offenbarung die vorgegebenen Normen ab. Diese Ausdeutung der Rolle der Vernunft geht jedoch an Thomas vorbei. Für Thomas ist die menschliche Vernunft selbst Teilhabe am göttlichen Gesetz; sie ist insofern in der Lage, gültige Normen zu formulieren. Bereits an diesem Beispiel zeigt sich, wie sich auch in kirchenamtliche Texte Fehlinterpretationen einschleichen können.